

„Keine Hochwasserwelle ist so wie die andere“

Überregionales Diskussionsforum im Rahmen des Hochwasserdialogs – Vorträge der Experten

Landkreis. Fünf hochkarätige Fachleute referierten am Donnerstag im Rahmen des zweiten überregionalen Diskussionsforums über Forschungsergebnisse zum Thema „Rückhaltesysteme und deren Wirkung im Vergleich“ im Kolpinghaus in Regensburg. Professor Dr. Hans Helmut Bernhart, KIT Uni Karlsruhe, wies darauf hin, dass keine Hochwasserwelle der anderen gleiche. Man dürfe deshalb nicht verallgemeinern. Er plädierte dafür, die Möglichkeiten des natürlichen Rückhalts zu nutzen, und verwies auf das relativ hohe Potenzial von reaktivierbaren Flächen für Auwälder an der Donau, die zusammen mit anderen Maßnahmen geeignet seien, den Schutz vor extremen Hochwasser zu verbessern.

Die Veranstaltung moderierte Bettina Dreiseitl-Wanschura (Plan-Sinn). Oberbürgermeister Joachim Wolbergs betonte, die Stadt Regensburg begrüße die von der Bayerischen Staatsregierung vorgesehenen Schutzmaßnahmen vor einem 100-jährigen Hochwasser (HQ 100). Man solle dabei aber diesbezüglich sensibel umgehen mit den Problemen im östlichen Landkreis Regensburg. Die Bürger müssten im Hochwasserfall vor reißenden Fluten geschützt werden. Einzelinteressen dürften da keine Rolle spielen.

Auch Kritiker anwesend

Josef Feuchtgruber, Leiter des gastgebenden Wasserwirtschaftsamtes Regensburg, freute sich, dass diese Veranstaltung auch von zahlreichen Kritikern der vorgesehenen Maßnahmen im Zeichen des Dialogs angenommen werde. Franz Tragner, Geschäftsführer von „Tatwort“ Wien fasste zunächst die Ergebnisse des ersten Diskussionsforums, das am 24. September in Münchsmünster stattgefunden hatte, zusammen.

Professor Dr. Klaus Röttcher, Ostfalia Hochschule Niedersachsen, wandte sich anschließend dem Thema „Dezentrale Maßnahmen -



Mit „Rückhaltesystemen und deren Wirkung“ befasste sich das Dialogforum, Professor Dr. Klaus Röttcher, Ostfalia Hochschule Niedersachsen, links, und Dr. Wolfgang Rieger von der TU München.



Chancen und Grenzen“ zu. Dazu zählen unter anderem Retention (Rückhalt), Renaturierung, Regenwasserbewirtschaftung und Maßnahmen in der Land- und Forstwirtschaft. Hierbei bietet sich die konservierende Bodenbearbeitung, die Tiefenlockerung, die Aufforstung, die Umwandlung von Ackerflächen in Grünland und die Begrünung von Tiefenlinien an. Zu den Wirkungen von dezentralen Maßnahmen gehörten Verstärkung der Retention in der Fläche, Erhöhung der Infiltration, Abflussverzögerung, flächige Wirkung im ganzen Einzugsbereich und die Reduzierung der Scheitelabflüsse bei flächenhafter Umsetzung. Im Bereich der Landwirtschaft könne man unter anderem das Stroh der vorigen Ernte auf dem Boden belassen. Größere Rückhaltebecken bewirkten vor allem eine Scheitelreduzierung in der Nähe der Rückhaltebecken, weiter entfernt lasse diese Wirkung stark nach. Dezentrale Maßnahmen

seien flexibel umsetzbar und erweiterbar, sie benötigten aber in der Regel deutlich mehr Fläche. Es sei ein klares Konzept für das ganze Einzugsgebiet der Donau nötig.

Dr. Wolfgang Rieger von der TU München beschäftigte sich anschließend mit den nutzbaren dezentralen Wasserrückhaltepotenzialen in Bayern. Viele seiner Aussagen basierten auf der Studie zur Windach, einem Zufluss der Amper im Landkreis Landsberg am Lech. Dabei ging es auch um die Entwicklung einer Methode zur Erstellung von sinnvollen Hochwasserschutzmaßnahmen. Weitere Untersuchungen werden folgen, damit man den Verhältnissen auch in anderen Bereichen gerecht werde.

Im Bereich der Landwirtschaft empfehle sich, so Dr. Rieger, der Rückbau von Dränmaßnahmen. Bei starkem Oberflächenabfluss könnten konservierende Bodenbearbeitungen eine gewisse Wirkung haben.

Natürlicher Rückhalt

Professor Dr. Hans Helmut Bernhart – die Donau ist eines seiner Spezialgebiete – befasste sich mit der natürlichen Retention. Die Donau alleine zu betrachten, gehe nicht, man müsse die Nebenflüsse miteinbeziehen. Der Referent empfahl Maßnahmen besonders an Iller und Lech, welche viel zum Hochwasserschutz beitragen könnten. Der Lech habe auch eine große Auswirkung auf die Hochwasser im Donaudurchbruch bei Weltenburg. Neben der Auwaldreaktivierung sei zudem die Rückverlegung von Deichen bedeutsam.

Polder, so Professor Bernhart, die lediglich in Zeiträumen von 100 Jahren geflutet würden, stellten für die Pflanzen und Tierwelt eine nicht hinnehmbare Belastung dar. Mit regelmäßigen, etwa jährlichen Überflutungen hingegen komme die Natur zurecht.

„Monströse Flutpolder verhindern“

Mehrere Diskussionsrunden im Rahmen des zweiten Hochwasserdialogs

Landkreis. Mehrere Diskussionsrunden bereicherten am Donnerstag das Forum „Rückhaltesysteme und deren Wirkung im Vergleich“ im Rahmen des zweiten Hochwasserdialogs im Kolpinghaus in Regensburg. Kritik wurde mehrfach an Oberbürgermeister Joachim Wolbergs geübt, der die Veranstaltung nach seiner Begrüßungsrede verlassen hatte. Zuvor hatte Wolbergs seinen Standpunkt zu den vorgesehenen Maßnahmen erläutert (siehe nebenstehenden Bericht).

Zahlreiche Interessierte aus Gemeinden, in deren Bereich möglicherweise Polder errichtet werden, nahmen an der Veranstaltung teil. Moderatorin Bettina Dreiseitl-Wanschura forderte BBV-Kreisobmann Hans Mayer auf, zum Thema Hochwasser und Landwirtschaft Stellung zu nehmen. Dieser vertrat die Auffassung, dass Flutpolder dahin gehörten, wo Flächen zu schützen seien. Die Bodenbewirtschaftung durch die Landwirte habe im Normalfall keinen Einfluss auf Hochwasser.

IG-Sprecher Markus Hörner führte aus, er habe durch die Referate den Eindruck bekommen, man wolle die Apokalypse beherrschbar machen. Flusshochwasser werde es auch in Zukunft geben. Flutpolder seien ein neues Werkzeug. Belastun-



Moderatorin Bettina Dreiseitl-Wanschura im Gespräch mit BBV-Kreisobmann Mayer; links IG-Sprecher Markus Hörner.

gen, die vor Ort entstünden, müssten in die Diskussion miteingebaut werden. Flussnahes Bauen bewirke ein höheres Risiko. Letzteres werde häufig in den Städten betrieben, der ländliche Raum werde durch die vorgesehenen Maßnahmen stärker belastet. Damit sei er nicht einverstanden.

Franz Beutl junior wies auf die vielen Leute hin, die durch Maßnahmen, wie Flutpolder, schwerwiegende Beeinträchtigungen hinnehmen müssten. Die Forscher sollten sich mehr damit beschäftigen,

die „monströsen Polder“ zu verhindern. MdL Sylvia Stierstorfer riet, man solle bei den Schutzmaßnahmen dort anfangen, wo die Ursachen seien. Viele der geschilderten möglichen Maßnahmen würden zusammen etwas bringen.

Im Bereich Pfatter, so Stierstorfer, gebe es Grundwasserprobleme. Die Errichtung von Poldern würde hier die Situation verschärfen. Der ländliche Raum solle nicht stärker belastet werden, wenn in Städten in der Nähe von Flüssen gebaut werde.